

Sie nahmen aber die Reform vor der Reformation an.“ (ebenda)

„Widerstand von Frauen gegen Reformen“ ist das Thema der umfangreichen Ausführungen von Hans-Joachim Schmidt (Universität Fribourg/Schweiz) (S. 143–180). Nicht überraschend ist sein Befund, dass viele Konventualinnen „von der Intentionalität der *Vita religiosa*“ abwichen und den „Gehorsam gegenüber kirchlicher Hierarchie“ missachteten – zumal, wenn es der Obrigkeit „darauf ankam, die als anstößig bezeichneten Zustände zu beenden“ (S. 175). Schmidt will „Gehorsamsverweigerung, Sexualität, quasi-familiäre Fürsorge“ jedoch weniger auf der religiösen Ebene ansiedeln und „als Verfall gedeutet“ wissen denn „als Realisierung authentischer Wünsche der Frauen nach einem guten Leben“ (ebenda). Auch die Reklamation der Nonnen und Stiftsdamen auf den „Zugang zu materiellen Gütern“, die von disziplinierungswütigen Reformern wie Johannes Busch gegeißelt wurde, stellt sich für Schmidt eher als „Garant für die Verwirklichung von Wünschen (dar), die Frauen bei der Gestaltung ihres Lebens hegten. Die Frauen waren wegen ihrer eingeschränkten Lebensentwürfe auf die Verfügung über materielle Güter mehr als die Männer angewiesen, denn sie erweiterten das Verhaltensrepertoire und gewährten Zugang zu Ressourcen. Nur so ließ sich das Machtgefälle zu den Männern wenn nicht korrigieren, so doch zumindest kompensieren. ... Für die Frauen bedeutete Widerstand gegen die Reformen die Verteidigung ihrer Freiheit.“ (S. 176)

Astrid von Schlachta (Universität Innsbruck) widmet sich der „volks-sprachliche(n) Dichtung und Mystik der Beginen“ (S. 181–204). Die von die-

sen vertretene „Freiheit“ bezog sich sowohl auf die Lebensform als auch auf die Theologie, nicht aber auf das politische System, das als „von Gott eingesetzt“ nicht in Frage gestellt wurde. „Es ging den Beginen um innerkirchliche Reformen, es ging ihnen darum, den Menschen einen Spiegel ihres eigenen Zustands vorzuhalten. Das Ziel sollte ein Auf- oder Wachrütteln sowohl der Kleriker als auch der Laien sein.“ Und: „Das intendierte Auf- oder Wachrütteln erreichte seine größte Resonanz in der Volkssprache.“ (S. 202)

Die Herausgeberin Edeltraud Kluetting T.O. Carm (Universität Innsbruck) behandelt abschließend „Beginen, Mantellaten und Karmelitinnen im 15. Jahrhundert“ (S. 205–224). Sie zeigt auf, „welche Frauen im 14. und 15. Jahrhundert bei den Karmeliten geistliche Begleitung und Anschluss an den Orden suchten“, verdeutlicht die „Haltung des Ordens zur weiblichen Frömmigkeit“, stellt die „Entstehung des Zweiten und Dritten Ordens im Karmel“ dar und wirft einen „Blick auf die Spiritualität der Karmelitinnen“ (S. 206). Ihr ausgewogener Beitrag rundet einen inhaltlich wie optisch gelungenen und zur Lektüre nachhaltig empfohlenen Tagungsband ab.

Berthold Jäger

Divina Officia. Liturgie und Frömmigkeit im Mittelalter. Katalog zur Ausstellung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und des Dom-Museums Hildesheim in der Bibliotheca Augusta vom 28. November 2004 bis 31. Juli 2005, bearb. von Patricia Carmassi. Wolfenbüttel, 2004 (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek, 83). XIII, 469 S., ISBN: 3-447-05126-4. 39,00 Euro.

Die durch liturgiewissenschaftliche Publikationen ausgewiesene Organisatorin von Ausstellung und Katalog, Patricia CARMASSI¹, hat sich mit vorliegendem Band die Bearbeitung einer fast unendlich erscheinenden Materie als Ziel gesetzt: Liturgie und Frömmigkeit im Mittelalter. Nach einem Vorwort des Direktors der Bibliothek, Helwig SCHMIDT-GLINTZER (VII–VIII), erläutert Carmassi die Konzeption von Ausstellung und Katalog (IX–XIII). Drei Aufsätze stehen dem Katalog voran. Der französische Kunst- und Liturgiehistoriker Eric PALAZZO („Jalons pour une histoire de la liturgie [Ve–XIIe siècles]“, S. 3–18) zeichnet, ausgehend von der Bedeutung des Ritualbegriffes im Kontext neuerer Geschichtsforschung und Anthropologie, ein beredtes Bild über die einzelnen Epochen der Liturgiegeschichte bis zum späten Mittelalter. „Aspekte der gottesdienstlichen Entwicklung in den östlichen Kirchen“ lautet der Beitrag von Michael KOHLBACHER (S. 19–24, vom selben Autor auch „Das Vier-Evangelien-Buch in den östlichen Kirchen“, S. 46–54). Mit dem Aufsatz von Arnold ANGENENDT und Karen MEINERS („Erscheinungsformen spätmittelalterlicher Religiosität“, S. 25–35) ist die regionale wie inhaltliche Weite der Ausstellung aufgezeigt.

In dieser Weite liegt aber auch die Bürde des nachfolgenden Katalogteils. Vier große Abschnitte prägen den

Katalog: I. Die Anfänge (S. 39–118), II. Feste und Feiern (S. 121–199), III. Kirche und Kult (S. 203–326) und IV. Materielle Dimensionen der liturgischen Feier (S. 329–461). An diesen Überschriften erkennt man verschiedene Ordnungskriterien: das erste ist ein zeitliches, die anderen drei inhaltliche. So kann man etwa fragen, warum unter dem Kapitel „Anfänge“ neben hierhin gehörenden Codices des 6. Jahrhundert das Evangeliar aus Wöltingerode aus dem 13. Jahrhundert aufgeführt ist. Das II. Kapitel „Feste und Feiern“ ist untergliedert in die Themenbereiche „Herrenfeste“, „Heiligenverehrung“ und „Stundengebet“ (mit einem Aufsatz des besten Kenners der Materie, Angelus Albert HÄUSSLING OSB: „Gottesdienst im Rhythmus des Tages: Das Stundengebet“, S. 162–165). Das III. Kapitel „Kirche und Kult“ – verwundert nun: Geht es bei den im II. Kapitel genannten Dingen etwa nicht um die Kirche und ihren Kult? Die Unterteilungen dieses Kapitels sind: „Die Reflexion über Liturgie und Priesteramt“, „Reform und Regelung“, „Religiöse Gemeinschaften“ (darunter „Consuetudines monasticae“, warum nicht unter „Reform und Regelung“?). Ferner ein Processionale und Rituale (wo doch den Prozessionen noch ein eigener Bereich gewidmet wird), sodann „Die Sakramente“, vertreten durch Taufe, Eucharistie (unter dieser Rubrik nun ausgerechnet ein *Rituale*, wengleich mit Canon Romanus), Ehe, Buße (hierunter wieder ein Missale und Rituale Cod. Guelf. 520 Helmst, das für die Entwicklung des Ordo Missae bedeutend ist und eher unter die Rubrik „Eucharistie“ gehört hätte), schließlich Krankensalbung. Hier schließt sich ziemlich unvermittelt ein Aufsatz an von Herman J. SELDERHUIS:

¹ Vgl. hier vor allem Patricia CARMASSI: *Libri liturgici e istituzioni ecclesiastiche a Milano in età medioevale. Studio sulla formazione del lezionario ambrosiano*. Münster 2001 (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen, 85).

„Die Lehre von der Eucharistie aus Sicht der reformatorischen Theologen und die Rezeption der Schriften des Berengar von Tours in der Frühen Neuzeit“ (S. 318–326). Das IV. Kapitel „Materielle Dimensionen der liturgischen Feier“ hat als Unterthemen Kirchweihe, Prozession und Liturgische Bücher. Mir ist trotz des zutreffenden einleitenden Satzes „Die Prozessionen erweitern den Begriff des sakralen Raums über die Grenzen der Kirche hinaus“ (S. 329) nicht klar geworden, was die Prozessionen als „materielle Dimensionen“ auszeichnen soll – dies gilt ebenso für den liturgischen Gesang.

Der Katalogteil zeigt somit eine Schwierigkeit auf, die in der Sache selbst begründet ist: Liturgische Bücher des Mittelalters fügen sich nicht neuzeitlichen wissenschaftlichen Ordnungskriterien, sie sind vielmehr oft in Mischformen hergestellt worden. Dies deutlich zu machen, ist einerseits ein Verdienst des Katalogs, wengleich dennoch andererseits über die zugrunde liegende Systematisierung verhandelt werden könnte. Ein weiteres Beispiel für diese Problematik: Liturgische Bücher für das Stundengebet finden sich verstreut, so der Psalter aus Wöltingerode (S. 134–137, allgemein unter „Feste und Feiern“), ein Breviarium (S. 146–151, unter dem Abschnitt „Heiligenverehrung“), ein Diurnale (S. 276–278, unter „Religiöse Gemeinschaften“), also alle außerhalb des eigentlichen Bereichs „Stundengebet“ im II. Kapitel.

Der Abschnitt „Liturgische Bücher“ wird eingeleitet durch den äußerst profunden Aufsatz von Martin KLÖCKENER und Angelus A. HÄUSSLING OSB: „Liturgische Bücher“ (S. 341–372). Dieser Aufsatz verdient deshalb als

Glanzstück hervorgehoben zu werden, weil er nicht nur systematisch vorgeht, sondern mit allen Literaturangaben auf dem neuesten Stand ist und eine hervorragende Einführung in die mittelalterlichen liturgischen Bücher, ihre Entwicklung und Veränderung gibt. Man wünscht dieser Publikation, zum Handwerkszeug eines jeden Liturgiewissenschaftlers zu gehören, weil sie zuverlässig den Weg zu den neuesten Texteditionen wie der besten Sekundärliteratur weist. (Eine Kleinigkeit, aber „benutzerunfreundlich“: Leider wurde bei der Redaktion versäumt, die Hinweise auf die Exponate anhand der Katalognummern anzugeben.)

Es folgen nun ziemlich unvermittelt „Beispiele (Auswahl)“ (wofür?), anstatt auch diese konkreten Ordnungskriterien zu unterwerfen.

Eine letzte Gruppe von Aufsätzen widmet sich dem liturgischen Gesang (Wolfgang HISCHEMANN, „Musiktheorie als Fundierung liturgischer Gesangspraxis“, S. 415–423; Andreas HAUG, „Musikhistorische Prozesse im liturgischen Gesang des Mittelalters“, S. 430–436, beide mit Beispielhandschriften). Ein Bereich befasst sich mit dem Liturgischen Gerät (S. 448–458), wobei ein wichtiger Bereich der „materiellen Dimension“, die Paramentik, wie so oft, nicht vertreten ist. Beispiele aus moderner Kunst runden das Bild ab (S. 459–461).

Ein Verzeichnis der Abkürzungen sowie der abgekürzt zitierten Literatur beschließt den Band (S. 462–469).

Es können hier nun nicht sämtliche Exponate vorgestellt werden, doch zumindest auf eines sei besonders aufmerksam gemacht. Es ist dies die „Psalmody Ecclesiastica. Hoc est Cationes sacrae et spirituales veteris Ecclesiae, ex sacris literis desumptae“

von 1573, eine frühe Ordnung für das Offizium für Kollegiats- oder Klosterkirchen, und zwar auf der Grundlage der *Confessio Augustana* (Nr. 34, S. 191–195). Es ist dies meines Wissens der zweite ausführliche Versuch eines lateinischen lutherischen Offizienbuches nach der 1553 erschienenen „*Psalmodia, hoc est, Cantica sacra veteris ecclesiae selecta*“ des Lucas Lossius², die aber eher auf Gemeinden mit Schulen hin konzipiert worden war. Der Katalogtext lokalisiert die „*Psalmodia*“ von 1573 ins Kloster Berge bei Magdeburg, einem Zentrum reformationszeitlicher Theologie. Hier fand vom 19. bis 28. Mai 1577 ein Treffen statt, bei dem es um die Vorarbeiten zur Konkordienformel ging, das sogenannte Bergische Buch. Bei dieser Zusammenkunft waren unter anderen Andreas Musculus und David Chytraeus anwesend³. Letzterer schrieb

nun das Vorwort für das lutherische Missale des Havelberger Stiftsdechanten Matthaues Ludacus (1517–1606) von 1589, das durch ein lateinisches „*Vesperale et Matutinale*“ ergänzt wurde⁴. Die Einflüsse und Zusammenhänge solch lutherischer Liturgiereform sind bei weitem noch nicht annähernd erforscht, weshalb einem solchen Exponat besondere Bedeutung zukommt⁵.

Über die Konzeption von Katalog und Ausstellung kann man, so dürfte deutlich geworden sein, durchaus unterschiedlicher Meinung sein. Meines Erachtens wäre es besser gewesen, sich thematisch zu begrenzen, als so viele Bereiche anzutippen und durch Exponate zu belegen. Die zum Teil hervorragenden Artikel belohnen jedoch reichlich, was – jedenfalls für den Bereich der Liturgiewissenschaft – an der gekonnten Auswahl der Autoren liegt. Somit steht ein weiteres für die Liturgiewissenschaft unentbehrliches Hilfsmittel bereit, das man gerne zur Hand nimmt.

Andreas Odenthal

² Vgl. dazu Werner MERTEN: Die „*Psalmodia*“ des Lucas Lossius. I. Gottesdienstordnung und liturgischer Aufbau, in: *Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie* 19 (1975), S. 1–18; II. Die liturgischen Texte und ihre musikalische Gestalt, ebd. 20 (1976), S. 63–90; III. Die nicht textbedingten melodischen Änderungen. Die deutschen Gesänge – Anmerkungen zur liturgischen Praxis, ebd. 21 (1977), S. 39–67. Zu dieser „*Psalmodia*“ schrieb Melanchthon das Vorwort.

³ Vgl. Rudolf KELLER: Die *Confessio Augustana* im theologischen Wirken des Rostocker Professors David Chyträus (1530–1600). Göttingen 1994 (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte, 60), S. 170–174, bes. 171. Vgl. auch Angela BAUMANN, Zur Rezeption patristischer Texte in den Gebetbüchern des Andreas Musculus, in: *Gebetsliteratur der frühen Neuzeit als Hausfrömmigkeit. Funktionen und Formen in Deutschland und den Niederlanden*, hrsg. von Ferdinand van Ingen und Cornelia Niekus Moore. Wiesbaden 2001 (Wolfenbütteler Forschungen, 92), S. 227–258.

⁴ Vgl. Oskar J. MEHL: Das „*Vesperale et Matutinale*“ des Matthaues Ludacus (1589), in: *Theologische Literaturzeitung* 80 (1955), S. 265–270.

⁵ Der Rezensent bereitet eine eigene Publikation über die Havelberger liturgischen Bücher der Reformationszeit vor. Vgl. in diesem Kontext auch Andreas ODENTHAL: *Die Ordinatio Cultus Divini et Caeremoniarum* des Halberstädter Domes von 1591. Untersuchungen zur Liturgie eines gemischt-konfessionellen Domkapitels nach Einführung der Reformation. Münster 2005 (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen, 93).